

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 154 (1986)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3/1986 154. Jahr 16. Januar

Weiterhin miteinander unterwegs

Impulse zum Gespräch über den konziliaren Prozess seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil von

Andreas Imhasly 33

Kirche – unter dem Wort Gottes – feiert die Geheimnisse Christi – zum Heil der Welt Das Schlussdokument der Bischofssynode 1985:

I. Zentralthemen dieser Synode: Feier – Prüfung – Förderung des Zweiten Vatikanischen Konzils 34

II. Besondere Themen der Synode: A. Das Geheimnis der Kirche 35

B. Quellen, aus denen die Kirche lebt a) Wort Gottes 36

b) Die hl. Liturgie 37

C. Die Kirche als «Communio» 37

D. Sendung der Kirche in der Welt 39

Jahresregister 1985 I–XII

Hinweise 40

Amtlicher Teil 40

Neue Schweizer Kirchen

Sonderschulheim Wiesholz, Kirchlein «Maria Hilf», Ramsen (SH)



Weiterhin miteinander unterwegs

Die letzte Bischofssynode – deren Schlussbericht wir nachstehend dokumentieren – hat nicht nur die Geltung des Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner Entscheide bekräftigt, sondern auch seine innere Aneignung und Übersetzung ins Leben gefordert, damit «die Konzilsdokumente daraus lebendig und verlebendigend hervorgehen» können. Diese Aneignung und Übersetzung verlangt eine Konkretisierung, die eine Bischofssynode selber wohl kaum leisten kann, zu der vielmehr die Ortskirchen das Ihre beitragen müssen. Dazu bedarf es aber nicht zuletzt des Gesprächs und des Voneinander- und Miteinander-Lernens – Kirche auch als Lerngemeinschaft! Die folgenden Überlegungen möchten zu einem solchen Gespräch Impulse anbieten.

Redaktion

Konnte das *Zweite Vatikanische Konzil* – Ihrer Ansicht nach – als notwendiger und heilsamer Erneuerungsprozess im persönlichen Glauben und im Leben der Pfarrei aufgenommen, bejaht und immer mehr mitvollzogen werden? Hat das Konzil unser Zeugnis in und vor der Umwelt von heute verlebendigt und so unsere Kirche als Zeichen des Heils für diese Welt gestärkt?

Wo erfahren wir im Alltag, dass unsere Kirche auf Gottes Verheissung hin *neu aufgebrochen* ist als das Volk Gottes: geleitet vom Geist Gottes und seinen Gaben, geeint in der Sendung, gegliedert in vielfache Dienste und ausgerichtet auf die Liebe Gottes zum Menschen und seiner Welt?

Ist in uns das *Bewusstsein* gewachsen, miteinander Kirche aktiv zu leben und zu gestalten aus der Kraft unseres Glaubens im Wort der Schrift und in den Sakramenten – gegen die Gefahren passiver Mitgliedschaft?

Wie weit ist es schon gelungen, ein zuverlässiges Bewusstsein der Sendung aufzubauen und für das kirchliche Leben zum Tragen zu bringen?

Wie nehmen wir unsere gemeinsame und persönliche Verantwortung – als Gabe und als Aufgabe – wahr, die wir für die Sendung der Kirche in ihr selbst und in der Welt tragen?

Wo ist es bis heute gelungen, als erneuerte Kirche die *Verkrustungen und Spaltungen* zu überwinden, die unser Zeugnis nach innen und nach aussen verdunkelt haben und verdunkeln:

– Ihre innere Spaltung zwischen verschiedenen Ständen («Kirche ist letztlich Sache der Kleriker»)?

– Ihre äussere Spaltung zwischen den verschiedenen Bekenntnisgestalten des einen Glaubens (die Verheissung gilt der Ökumene)?

– Oder die Spaltung zwischen Kirche und Welt (im blossen Nebeneinander der verschiedenen Lebensbereiche – «Kirche für den Sonntag»)?

Welche Hoffnungen und welche Enttäuschungen bestimmen unsere Situation heute?

Ist in uns die glaubende Überzeugung gewachsen, als Brüder und Schwestern im Einsatz für die Herrschaft Gottes ganz *aufeinander angewiesen* zu sein («Eins in der Sendung»)? Wie weit sind wir in der vertrauensvollen Zusammenarbeit der verschiedenen Begabungen, Aufträge und Dienste miteinander gekommen («unterschieden im Dienst»)?

Wo ergeben sich heute *neue Aufgaben und Verpflichtungen*, die im Geist des Konzils und in gläubiger Verantwortung voreinander angegangen und einer tragfähigen Lösung für morgen zugeführt werden müssen?

Wie gelingt es uns, den im Konzil eingeleiteten *Erneuerungsprozess* der Kirche zu schützen:

- Vor der eigenen Angst gegenüber dem Ungewissen im Aufbruch?
- Vor der eigenen Blindheit im Verfolgen unserer Ziele?
- Vor der Lähmung der Kräfte im Parteienstreit?
- Vor der Herzenshärte gegenüber der Not der Menschen und dem Unrecht in unserer Welt?
- Vor der Versuchung, uns in unserem Glauben und als Kirche dem Mass dieser Welt anzupassen (Machtstrukturen/Herrschaftsinstrumente/Masstäbe/Zielsetzungen)?

Wo stehen wir vor der Notwendigkeit, *Fehlentwicklungen und Rückschritte*, Mängel und Versagen, Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit vertrauensvoll voreinander und vor Gott einzugestehen, zu korrigieren und zu überwinden und miteinander aus der Verheissung unseres befreienden Gottes neu Mut zu fassen für den Weg als Kirche durch die Bedrohung unserer Zeit?

Welches sind auf den verschiedenen Ebenen der Kirche als lebendige Gemeinschaft aller Glaubenden die *dringenden Anliegen*, die wichtigen nächsten Schritte, die aufgegebenen Entscheidungen, um den Erneuerungsprozess des Konzils neu anzustossen und ihn unter den veränderten Bedingungen unserer Situation heute mit neuer Kraft gestalten zu können – auf der Ebene:

- Der Ortskirche in Pfarrei oder Personalgemeinde?
- Der Ortskirche in Diözese und Ländern?
- Der Weltkirche in der Spannung von Kontinenten, Rassen und Kulturen und in der Einheit ihres zeichenhaften Zeugnisses?

Wo gilt es heute bei uns – in der Kirche unseres Kontinentes, unter den Bedingungen eines entchristianisierten Europas, aber auch im Bewusstsein der weltkirchlichen Verantwortung –, wo gilt es anzusetzen, um die *«un- eingelösten Versprechen»* des Konzils zu verwirklichen:

- Die aktive Verantwortung *jedes* Glaubenden in der Kirche herauszufordern, zur Geltung kommen zu lassen, auszugestalten?
- Die geschichtlich gewachsenen Überlieferungen und die selbstgewählten neuen *Formen*, Anpassungen und Zugeständnisse – zugleich vorsichtig und bestimmt – zu überwinden (zum Beispiel den Komplex «bürgerliche Kirche» oder ein falsch verstandenes Ideal der «Volkskirche», mit dem man alles rechtfertigen kann)?
- Das Bewusstsein der *gemeinsamen* Sendung und des Dienstes in unterschiedlichen Ämtern in einer lebendigen Gemeinde erfahrbar werden zu lassen?

Andreas Imhasly

Dokumentation

Kirche – unter dem Wort Gottes – feiert die Geheimnisse Christi – zum Heil der Welt

I. Zentralthemen dieser Synode: Feier – Prüfung – Förderung des Zweiten Vatikanischen Konzils

1. Die geistige Erfahrung dieser Synode

Am Ende dieser zweiten Ausserordentlichen Synode schulden wir besonderen Dank dem Wohlwollen Gottes, das den Papst leitete, diese Synode zusammenzurufen. Wir sind Papst Johannes Paul II. dankbar, weil er uns zur Feier des 20. Jahrestages des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils eingeladen hat. Die Synode selbst war eine Gelegenheit, bei der wir immer wieder die Gemeinschaft in dem einen Geist, dem einen Glauben, der einen Hoffnung, der einen katholischen Kirche und schliesslich im gemeinsamen Willen, das Konzil in gelebte Praxis der Kirche umzusetzen, erfahren haben. Wir hatten miteinander an Freude und Hoffnung, aber auch an Trauer und Ängsten teil, die die Kirche in der Welt sehr oft erleidet.

2. Die Zielsetzung der Synode

Die Zielsetzung für die Einberufung dieser Synode war Feier, Prüfung und Förderung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dankbar nehmen wir wahr, dass wir mit Gottes Hilfe diese Früchte wirklich erreicht haben. Einmütig haben wir das Zweite Vatikanische Konzil als Gnade Gottes und Geschenk des Heiligen Geistes gefeiert, aus dem sehr viele geistliche Früchte in Universalirche, Teilkirchen und an unsere Zeitgenossen flossen. Einmütig und freudig haben wir das Zweite Vatikanische Konzil als rechtmässigen und gültigen Ausdruck und Interpretation des Glaubensschatzes (depositum fidei) auch geprüft und bestätigt, der in der Heiligen Schrift und in der lebendigen Tradition der Kirche enthalten ist. Deshalb haben wir beschlossen, den uns vom Konzil gewiesenen Weg fortzusetzen. Volle Übereinstimmung herrscht unter uns über die Notwendigkeit, Kenntnis und Umsetzung des Konzils weiter fortzuführen. Dies gilt für Buchstabe wie für Geist des Konzils. So werden wir in der Rezeption des Konzils weiter fortschreiten, das heisst in seiner geistlichen Verinnerlichung und praktischen Anwendung.

3. Licht und Schatten bei der Rezeption des Konzils

Die breite Mehrheit der Gläubigen hat das Zweite Vatikanische Konzil mit Eifer angenommen, wenn auch wenige hier und da Widerstand leisteten. So wurde das Konzil zweifellos mit grosser Zustimmung aufgenommen, denn der Heilige Geist hat seine Kirche ja dazu angeregt. Schliesslich schenken auch viele ausserhalb der katholischen Kirche dem Zweiten Vatikanischen Konzil grosse Beachtung. Obwohl das Konzil sehr grosse Früchte zeitigte, haben wir bei der Rezeption des Konzils gleichzeitig Schwächen und Schwierigkeiten festgestellt. In nachkonziliarer Zeit gab es sicher auch Schatten, die teilweise aus mangelhaftem Verständnis und Anwendung des Konzils, teilweise aus anderen Gründen herrühren. Dennoch kann man keinesfalls behaupten, dass alles, was sich nach dem Konzil ereignete, auch wegen des Konzils geschah. Besonders in der sogenannten ersten Welt muss man sich fragen, warum nach der so breit und tief ausgefalteten Lehre über die Kirche so häufig eine Abneigung gegenüber der Kirche sichtbar wurde, obwohl auch dort die Früchte des Konzils überreich sind. Wo jedoch die Kirche etwa von einer totalitären Ideologie unterdrückt wird oder sie ihre Stimme gegen soziale Ungerechtigkeit erhebt, scheint sie besser anerkannt zu werden. Aber man kann auch dort nicht leugnen, dass sich nicht alle Gläubigen voll und ganz mit der Kirche und ihrer vordringlichen Sendung identifizieren.

4. Äussere und innere Gründe für die Schwierigkeiten

In ziemlich vielen Teilen der Welt fehlen der Kirche materielle und personale Mittel, um ihre Sendung zu erfüllen. Ausserdem wird sie nicht selten gewaltsam daran gehindert, ihre eigene Freiheit zu gebrauchen. In den reichen Ländern wächst durch eine wegen ihrer technischen Möglichkeiten gerühmte Ideologie immer mehr ein Immanentismus, der zum Götzendienst des materiellen Nutzens, des sogenannten Konsumismus führt. Daraus kann eine gewisse Blindheit gegenüber geistigen Wirklichkeiten und Werten folgen. Ja, wir können Kräfte nicht leugnen, die in der Gesellschaft mit grossem Einfluss wirken und dabei gegenüber der Kirche feindselig handeln. All das zeigt, dass der «Fürst dieser Welt» und das «Geheimnis der Ungerechtigkeit» auch heute am Werk sind.

Unter den inneren Gründen für die Schwierigkeiten sind das unvollständige und selektive Lesen des Konzils und eine oberflächliche Interpretation seiner Lehre in verschiedener Hinsicht anzuführen. Einerseits sind Irrtümer daraus entstanden, weil wir zu

schüchtern waren, die wahre Konzilslehre umzusetzen. Andererseits entstand aus einem verkürzten Lesen des Konzils eine einseitige Darstellung der Kirche als eine nur institutionelle Grösse und ist daher ihres Geheimnisses beraubt. Wahrscheinlich sind wir nicht ganz unschuldig daran, dass besonders die Jugendlichen die Kirche als reine Institution kritisch einschätzen. Haben wir ihnen nicht sogar die Gelegenheit dazu gegeben, wenn wir allzusehr über die Erneuerung der äusseren kirchlichen Strukturen und zu wenig über Gott und Christus gesprochen haben? Denn es fehlte auch die Unterscheidung der Geister, die nicht richtig zwischen der rechten Öffnung des Konzils zur Welt hin und der Übernahme von Geisteshaltung und Wertordnung einer säkularisierten Welt trennen konnte.

5. Eine vertiefte Rezeption des Konzils

Diese und andere Mängel zeigen, dass eine tiefere Rezeption des Konzils not tut. Folgende vier Schritte sind gefordert: tiefere und eingehendere Kenntnis – innere Aneignung – eine von Liebe getragene Bekräftigung – Verlebendigung des Konzils. Nur innere Aneignung und Übersetzung ins Leben können bewirken, dass die Konzilsdokumente daraus lebendig und verlebendigend hervorgehen.

Die theologische Auslegung der Konzilslehre muss alle Dokumente für sich genommen und in ihrer Verbindung zueinander vor Augen haben, damit man so den Gesamtsinn der oft sehr untereinander verflochtenen Konzilsaussagen genau darstellen kann. Man möge besonders die vier grossen Konzils-Konstitutionen beachten, die der Verständnisschlüssel für die anderen Dekrete und Erklärungen sind. Man darf den pastoralen Charakter genausowenig von der lehrmässigen Kraft der Dokumente trennen, wie man Geist und Buchstabe des Konzils nicht gegeneinander ausspielen darf. Schliesslich muss man das Konzil in Kontinuität mit der langen Tradition der Kirche verstehen. Gleichzeitig müssen wir aus der Konzilslehre das Licht für die heutige Kirche und die Menschen unserer Zeit annehmen. Die Kirche ist auf allen Konzilien ein und dieselbe.

6. Empfehlungen

In den Teilkirchen soll für die nächste Zukunft ein Pastoralplan erstellt werden, der einer neuen, erweiterten und tieferen Kenntnis und Annahme des Konzils dient. Das wird besonders durch eine erneuerte Verbreitung seiner Dokumente und edierte Studienausgaben geschehen, die die Dokumente erläutern und dem Verständnis der Gläubigen zugänglicher machen.

Bei der Priesterausbildung und Formung der Priesteramtskandidaten und Ordensleute sowie in der Erwachsenenbildung soll die Konzilslehre ständig und angemessen durch Vorträge und Kurse angeboten werden. Die Diözesansynode und andere kirchliche Versammlungen können für die Anwendung des Konzils sehr nützlich sein. Die Einbeziehung der sozialen Kommunikationsmittel in geeigneter Weise wird empfohlen. Zum rechten Verständnis und Anwendung der Konzilslehre wird sehr nützlich sein, das zu lesen und in die Praxis umzusetzen, was in den verschiedenen Apostolischen Exhortationen steht. Denn diese sind gleichsam die Frucht der ordentlichen Bischofssynoden, die seit 1969 stattgefunden haben.

II. Besondere Themen der Synode

A. Das Geheimnis der Kirche

1. Säkularismus und Anzeichen für eine Rückbesinnung auf das Heilige

Der kurze Zeitraum von 20 Jahren, der uns vom Abschluss des Konzils trennt, hat in der Geschichte beschleunigte Veränderungen mit sich gebracht. Deshalb fallen die Zeichen unserer Zeit in manchen Punkten ganz und gar nicht mit denen zusammen, die die Umstände des Konzils ausmachten. Dabei muss man besonders das Phänomen des Säkularismus beachten. Zweifellos hat das Konzil die berechnete Autonomie der zeitlichen Dinge (vgl. GS 36 und alibi) bekräftigt. Deshalb muss man eine in gutem Sinne verstandene Säkularisierung annehmen. Aber etwas ganz anderes ist der Säkularismus, der in einer autonomistischen Sicht von Mensch und Welt besteht, die von der Dimension des Geheimnisses absieht, sie vernachlässigt oder gar leugnet. Dieser Immanentismus ist eine Verkürzung der ganzheitlichen Sicht vom Menschen, die nicht zu seiner wahren Befreiung, sondern zu einem neuen Götzendienst führt, bzw. zur Versklavung an Ideologien, zu einem Leben in Gestalt von Angst und oftmals auch der Unterdrückung, wie sie dieses Jahrhundert kennzeichnet.

Trotz des Säkularismus gibt es auch Zeichen für eine Rückbesinnung auf das Heilige. Denn es gibt heute Anzeichen für einen neuen Hunger und Durst nach dem, was transzendent und göttlich ist. Um dieser Rückkehr zum Heiligen Vorschub zu leisten und den Säkularismus zu überwinden, müssen wir die Tür zur Dimension des «Göttlichen» oder Geheimnisses öffnen und die «Praeambula Fidei» (Glaubensvoraussetzungen) den Menschen heutiger Zeit anbieten.

ten. Denn der Mensch ist sich nach Worten des Konzils selbst eine Frage, auf die allein Gott die volle und letzte Antwort gibt (vgl. GS 21). Stellt uns die Ausbreitung der Sekten nicht vor die Frage, ob wir jeweils die Bedeutung des Heiligen genügend hervorheben?

2. Das Geheimnis Gottes durch Jesus Christus im Heiligen Geist

Die vordringlichste Sendung der Kirche, angetrieben vom göttlichen Geist, ist Verkündigung und Bezeugung der Frohbotschaft von der Erwählung, Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die sich in der Heilsgeschichte zeigt, in der Fülle der Zeiten durch Jesus Christus gipfelt und die die Kirche als Heil in der Kraft des Heiligen Geistes den Menschen anbieten und verkündigen soll. Das Licht der Völker ist Christus! Wenn die Kirche das Evangelium verkündet, muss sie dafür sorgen, dass dieses Licht auf ihrem Antlitz klar widerscheint (vgl. LG 1). Die Kirche wird glaubwürdiger, wenn sie weniger von sich selbst spricht, immer mehr Christus als den Gekreuzigten predigt (vgl. 1 Kor 2,2) und ihn als ihr Leben bezeugt. So ist die Kirche gleichsam das Sakrament, das heisst Zeichen und Werkzeug der Gemeinschaft mit Gott und auch der Gemeinschaft und Versöhnung der Menschen untereinander. Die Botschaft von der Kirche, wie sie vom Zweiten Vatikanischen Konzil beschrieben wird, ist trinitarisch und christozentrisch.

Weil Jesus Christus der Sohn Gottes und der neue Adam ist, hat er gleichzeitig das Geheimnis Gottes und das des Menschen und seiner höchsten Berufung enthüllt (vgl. GS 22). Der Sohn Gottes wurde Mensch, um die Menschen zu Söhnen Gottes zu machen. Durch diesen persönlichen Umgang mit Gott wird der Mensch zu seiner höchsten Würde geführt. Deshalb kündigt die Kirche, wenn sie Christus predigt, den Menschen das Heil an.

3. Das Geheimnis der Kirche

Jeder Moment der Kirche wird aus ihrer Verbindung mit Christus hergeleitet. Das Konzil beschrieb Kirche auf verschiedene Weise als Volk Gottes, Leib Christi, Braut Christi, Tempel des Heiligen Geistes und Familie Gottes. Diese Beschreibungen von Kirche ergänzen einander und müssen im Licht des Geheimnisses Christi oder der Kirche in Christus verstanden werden. Wir können die falsche, einseitig nur hierarchische Sicht der Kirche nicht durch eine neue, ebenfalls einseitige soziologische Konzeption ersetzen. Jesus Christus ist immer bei seiner Kirche und lebt als Auferstandener in ihr. Aus der Verbindung der Kirche mit Christus geht der eschatologische Charakter

dieser Kirche deutlich hervor (vgl. LG Kap. VII). So ist die auf Erden pilgernde Kirche das messianische Volk (vgl. LG 9), das die neue Schöpfung bereits in sich vorwegnimmt. Gleichwohl bleibt die Kirche heilig, auch wenn sie stets, da sie Sünder in ihrem Schoss trägt, der Reinigung bedarf: zugleich geht sie unter Verfolgungen von seiten der Welt und Tröstungen Gottes dem kommenden Reich entgegen (vgl. LG 8). So sind in der Kirche immer das Geheimnis des Kreuzes und das der Auferstehung zugleich gegenwärtig.

4. Allgemeine Berufung zur Heiligkeit

Da die Kirche in Christus Geheimnis ist, muss man sie als Zeichen und Werkzeug der Heiligkeit betrachten. Deshalb lehrte das Konzil die Berufung aller Gläubigen zur Heiligkeit (vgl. LG Kap. V). Die Berufung zur Heiligkeit ist die Einladung zur inneren Umkehr des Herzens und zur Teilhabe am Leben des dreieinigen Gottes, was die Erfüllung aller Wünsche des Menschen bedeutet und sie übersteigt. Gerade heute, wo sehr viele Menschen eine innere Leere und geistliche Krise spüren, muss die Kirche den Sinn für Busse, Gebet, Anbetung, Opfer, Selbshingabe, Liebe und Gerechtigkeit nach Kräften erhalten und fördern.

In für die ganze Kirchengeschichte überaus schwierigen Situationen waren heilige Männer und Frauen stets Quelle und Ursprung für eine Erneuerung. Heute brauchen wir dringend Heilige, um die wir Gott bitten müssen. Die Ordensgemeinschaften sind sich aufgrund des Versprechens der evangelischen Räte ihrer besonderen Sendung bewusst, und wir müssen sie zu dieser Sendung ermutigen. Apostolisch gesinnte Bewegungen und neue «geistliche Aufbrüche» stimmen sehr hoffnungsvoll, wenn sie rechtmässig in der kirchlichen Gemeinschaft bleiben. Alle Laien sollen ihr Amt in der Kirche und im täglichen Leben, so in Familie, Arbeitsplatz, weltlicher Tätigkeit und Freizeit erfüllen, damit sie so die Welt vom Licht und Leben Christi durchdringen und umgestalten. Eine recht verstandene und gut in die Praxis umgesetzte Volksfrömmigkeit ist sehr nützlich, um die Heiligkeit des Volkes zu nähren. Deshalb verdient sie grössere Aufmerksamkeit von seiten der Seelsorger.

Für alle Christen ist die selige Jungfrau Maria, die uns als Mutter in der Gnadenordnung vorsteht (vgl. LG 61), das Beispiel der Heiligkeit und der vollkommenen Antwort auf den Ruf Gottes (vgl. LG Kap. VIII).

5. Empfehlungen

Heute ist es sehr notwendig, dass sich die Hirten der Kirche durch ihr Zeugnis der Heiligkeit auszeichnen. Schon in den Seminarien und Ordenshäusern soll man die Aus-

bildung so gestalten, dass die Kandidaten nicht nur intellektuell, sondern auch geistlich erzogen werden; sie müssen ernsthaft ins tägliche geistliche Leben eingeführt werden (Gebet, Meditation, Stundengebet, Bussakrament und Eucharistie).

Nach dem Dekret «Presbyterorum ordinis» soll man sie so auf den priesterlichen Dienst vorbereiten, dass sie in ihrer seelsorglichen Liebe selbst Nahrung für ihr geistliches Leben finden (vgl. PO 16). So werden sie auch fähig sein, in ihrem Dienst den Gläubigen rechte Ratschläge für das geistliche Leben zu geben. Man muss eine wahre Erneuerung der Ordensgemeinschaften im ganzen unterstützen. Aber auch die Spiritualität der Laien, die in der Taufe gründet, ist zu fördern. Besonders förderungswürdig ist eine Spiritualität der Eheleute, die sich auf das Ehesakrament stützt und deren Hauptakzent in der Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation liegt.

B. Quellen, aus denen die Kirche lebt

a) Wort Gottes

1. Schrift – Tradition – Lehramt

Die Kirche hat die Sendung, nach gläubigem Vernehmen des Wortes Gottes dieses in Treue zu verkünden (DV 1). Daher ragt unter den besonderen Aufgaben der Kirche und vor allem der Bischöfe die Evangelisierung hervor und ist heute von grösster Bedeutung (vgl. LG 25). In diesem Zusammenhang zeigt sich die Bedeutung der dogmatischen Konstitution «Dei Verbum», welche allzusehr vernachlässigt wurde, jedoch seinerzeit von Paul VI. in der apostolischen Exhortation «Evangelii Nuntiandi» (1974) in vertiefter Weise und erneuter Aktualität wiederaufgegriffen wurde.

Auch für diese Konstitution gilt, dass eine teilweise Lektüre zu vermeiden ist. Eine genaue Exegese des ursprünglichen Sinnes der Heiligen Schrift, welche vom Konzil ausdrücklich empfohlen wird (vgl. DV 12), kann nicht von der lebendigen Tradition der Kirche getrennt werden (DV 9), noch von der authentischen Interpretation durch das kirchliche Lehramt (vgl. DV 10).

Die falsche Gegenüberstellung von Lehr- und Seelsorgsauftrag muss vermieden werden, bzw. ist zu überwinden. In der Tat besteht ja das wahre Anliegen der Pastoral in der Aktualisierung und Konkretisierung der Heilswahrheit, welche in sich für alle Zeiten Gültigkeit hat. Als wahre Hirten müssen die Bischöfe ihrer Herde den rechten Weg zeigen, ihr den Glauben stärken, Gefahren von ihr abwehren.

2. Evangelisation

Das Geheimnis des göttlichen Lebens, an dem die Kirche teilhat, ist allen Völkern zu verkünden. Die Kirche an sich ist ihrer Natur nach missionarisch (vgl. AG 2). Die Bischöfe sind deshalb nicht nur die Lehrer der Gläubigen, sondern auch Verkünder des Glaubens, die Christus neue Jünger zuführen (vgl. LG 25). Die Evangelisierung ist nicht nur für die Bischöfe die erste Aufgabe, sondern auch für die Priester und Diakone, ja für alle Gläubigen.

Auf der ganzen Erde ist heute die Weitergabe des Glaubens und der aus dem Evangelium erfließenden moralischen Werte an die kommende Generation (Jugendliche) in Gefahr. Die Kenntnis des Glaubens und die Anerkennung der moralischen Ordnung sind oft auf ein Minimum reduziert. Ein neuer Anstoss zur Evangelisierung und zu integraler und systematischer Katechese ist ein Gebot der Stunde.

Evangelisierung meint nicht nur Mission im einfachen Sinne, d. h. im Sinne von Heidenmission. Denn die Evangelisierung der Nichtgläubigen setzt die Selbstevangelisierung der Getauften voraus, ja sogar in einem gewissen Sinne die der Diakone, Priester und Bischöfe selbst. Evangelisierung geschieht durch Zeugen; ein Zeuge gibt sein Zeugnis allerdings nicht allein durch Worte, sondern durch sein Leben. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass das Wort Zeugnis auf Griechisch «Martyrium» heisst. In dieser Hinsicht können die alten Kirchen viel von den jungen Kirchen lernen, von ihrem Dynamismus, ihrem Leben und Zeugnis bis hin zum Martyrium, der Blutzugschaft.

3. Beziehung zwischen dem Lehramt der Bischöfe und den Theologen

Nach der bekannten Beschreibung des hl. Anselm ist Theologie «fides quaerens intellectum» (Glaube, der verstehen will). Da alle Gläubigen die ihnen innewohnende Hoffnung begründen müssen (Apologie) (vgl. 1 Petr 3, 15), ist die Theologie im Leben der Kirche und besonders in heutiger Zeit vonnöten. Voll Freude erkennen wir an, was von den Theologen für die Erarbeitung der Dokumente des II. Vatikanischen Konzils und für deren sachgerechte Interpretation wie auch fruchtbare Anwendung nach dem Konzil geleistet worden ist. Auf der anderen Seite jedoch berührt es uns schmerzhaft, dass mitunter in unseren Tagen theologische Diskussionen Ursprung für Verwirrung unter den Gläubigen waren. Aus diesem Grunde wird ein besserer gegenseitiger Austausch und Dialog zwischen den Bischöfen und Theologen gefordert zum Aufbau und zur tieferen Durchdringung des Glaubens.

4. Vorschläge

Sehr einmütig wird ein Katechismus bzw. ein Kompendium der ganzen katholischen Glaubens- und Sittenlehre gewünscht, sozusagen als Bezugspunkt für die Katechismen bzw. Kompendien, die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind. Die Darlegung muss biblisch und liturgisch ausgelegt sein, die rechte Lehre bieten und zugleich dem modernen Lebenshorizont der Gläubigen angepasst sein.

Grösste Sorgfalt verdient die Bildung der Priesteramtskandidaten. Hier ist der philosophischen Ausbildung und der Art der theologischen Unterweisung Aufmerksamkeit zu schenken, wie im Dekret «Optatum totius» Nr. 16 vorgesehen.

Es wird empfohlen, dass die Lehrbücher nicht nur eine gesunde Theologie in wissenschaftlicher und pädagogischer Weise bieten, sondern darüber hinaus auch um den Sinn für die Kirche wissen.

b) Die hl. Liturgie

1. Innere Erneuerung der Liturgie

Die liturgische Erneuerung ist die sichtbarste Frucht der ganzen Arbeit des Konzils. Wiewohl einige Schwierigkeiten auftauchten, wurde sie doch von den Gläubigen im allgemeinen froh und fruchtbringend angenommen. Liturgische Erneuerung kann nicht auf die Zeremonien, Riten, Texte usw. beschränkt werden; und auch die aktive Teilnahme der Gläubigen, die nach dem Konzil so glücklich anwuchs, besteht nicht nur in äusserlicher Aktivität, sondern vor allem in innerer und geistlicher Teilnahme, in einer lebendigen und fruchtbringenden Teilhabe am österlichen Geheimnis Jesu Christi (vgl. SC 11). Die Liturgie muss sehr klar den Sinn für das Heilige fördern und ihn aufleuchten lassen. Sie muss vom Geiste der Ehrfurcht vor Gott, der Anbetung und Seiner Verherrlichung durchtränkt sein.

2. Vorschläge

Die Bischöfe mögen nicht nur Missbräuche abstellen, sondern sollten ihrem Volk sowohl das theologische Fundament der Sakramentendisziplin wie auch der Liturgie deutlich erklären.

Die Katechesen müssten heute wiederum – wie schon am Anfang der Kirchengeschichte – zu einem Weg werden, der in das liturgische Leben einführt (mystagogische Katechesen).

Die zukünftigen Priester mögen das liturgische Leben aus Erfahrung lernen und sollten die Theologie der Liturgie gut kennen.

C. Die Kirche als «Communio»

1. Die Bedeutung von «Communio»

Die «Communio»-Ekklesiologie ist die zentrale und grundlegende Idee der Konzilsdokumente. Die Koinonia/Communio, die in der Heiligen Schrift gründet, genoss in der Alten Kirche und in den Ostkirchen bis heute hohes Ansehen. Seit dem II. Vatikanischen Konzil geschah viel, damit die Kirche als «Communio» klarer verstanden und konkreter ins Leben umgesetzt wurde.

Was bedeutet der komplexe Begriff «Communio»? Grundsätzlich ist damit die Gemeinschaft mit Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geiste gemeint. Diese Gemeinschaft geschieht im Worte Gottes und in den Sakramenten. Die Taufe ist Zugang und Grund der kirchlichen Gemeinschaft, die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens (vgl. LG 11). Die Gemeinschaft des eucharistischen Leibes Christi bedeutet und bewirkt bzw. baut die innige Gemeinschaft aller Gläubigen im Leib Christi, der Kirche, auf (vgl. 1 Kor 10, 16).

Deshalb kann man die «Communio»-Ekklesiologie nicht auf rein organisatorische Fragen oder Probleme reduzieren, die lediglich die Gewalten in der Kirche betreffen. Aber dennoch ist die «Communio»-Ekklesiologie die Grundlage für die Ordnung in der Kirche und besonders für die rechte in ihr bestehende Beziehung zwischen Einheit und Vielfalt.

2. Einheit und Vielfalt in der Kirche

Wie wir an den einen Gott, den einen und einzigen Mittler Jesus Christus und an den einen Geist glauben, haben wir auch eine Taufe und eine Eucharistie, durch welche die Einheit und Einzigartigkeit der Kirche bezeichnet und zugleich aufbaut werden. Das ist gerade heute sehr bedeutend, da ja die Kirche als eine und einzige gleichsam ein Sakrament ist, das heisst Zeichen und Werkzeug der Einheit, Versöhnung und des Friedens zwischen Menschen, Nationen, Klassen und Völkern. Durch die Einheit im Glauben und in den Sakramenten sowie durch die Einheit der Hierarchie, besonders mit dem Zentrum der Einheit, welches uns im Petrusamt von Christus gegeben ist, stellt die Kirche jenes messianische Volk dar, von dem Lumen Gentium Nr. 9 spricht. So ist die Kirche die Gemeinschaft mit Petrus und seinem Nachfolger nicht Hindernis, sondern Vorwegnahme und prophetisches Zeichen der volleren Einheit. Andererseits wirkt ein und derselbe Geist in vielen und verschiedenen geistlichen Gaben und Charismen (vgl. 1 Kor 12, 4 ff.). Ein und dieselbe Eucharistie

wird an verschiedenen Orten gefeiert. Daher ist die eine und allumfassende Kirche in allen Teilkirchen wirklich anwesend (vgl. CD 11); diese sind der Universalkirche so nachgebildet, dass die eine und einzige katholische Kirche in und aus den Teilkirchen hervortritt (vgl. LG 23). Hier haben wir das wahre theologische Prinzip für Vielfalt und Mannigfaltigkeit in der Einheit; diese Vielfalt ist von einem blossen Pluralismus zu unterscheiden. Insofern die Vielfalt wirklich Reichtum ausmacht und Fülle mit sich bringt, ist sie wahre Katholizität; der Pluralismus grundlegend verschiedener Meinungen führt jedoch zur Auflösung, Zerstörung und zum Verlust der Identität.

3. Die Ostkirchen

Ausgehend von der *Communio*, hat die katholische Kirche heute eine hohe Wertschätzung für die Einrichtungen, liturgischen Riten, kirchlichen Traditionen und die Ordnung christlichen Lebens in den Ostkirchen. Denn sie sind berühmt aufgrund ihres ehrwürdigen Alters und deshalb, weil sie die von den Aposteln über die Väter überkommene Tradition enthalten (vgl. OE 1). Schon seit uralten Zeiten lebt in ihnen die Einrichtung des Patriarchates, das von den ersten ökumenischen Konzilien anerkannt wurde (vgl. OE 7). Ausserdem haben die Ostkirchen durch Leiden und Tod ihrer Märtyrer für Christus und seine Kirche Zeugnis abgelegt.

4. Kollegialität

Die *Communio*-Ekklesiologie bietet die sakramentale Grundlage der Kollegialität. Deswegen ist die Theologie der Kollegialität wesentlich umfassender als ihre rein juristische Betrachtung. Der Affekt für Kollegialität umfasst mehr als die effektive Kollegialität, die nur juristisch verstanden ist. Der Sinn für Kollegialität ist die Seele der Zusammenarbeit zwischen Bischöfen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Kollegiales Handeln im engen Sinn schliesst die Aktivität des ganzen Kollegiums, eins mit seinem Haupt, über die gesamte Kirche ein; seinen höchsten Ausdruck findet es im Ökumenischen Konzil. In der gesamten theologischen Fragestellung um die Beziehung zwischen Primat und Bischofskollegium kann man nicht zwischen Papst und der Gesamtheit der Bischöfe unterscheiden, sondern muss zwischen dem Papst für sich genommen und dem Papst zusammen mit den Bischöfen differenzieren (vgl. LG, Nota Expl. 3). Denn das Kollegium eins mit seinem Haupt und niemals ohne dieses Haupt ist Träger der höchsten und vollen Gewalt in der Gesamtkirche (vgl. LG 22).

Von dieser ersten Form der Kollegialität im strengen Sinne unterscheiden sich verschiedene Teilverwirklichungen, die authentische Zeichen und Werkzeuge des Sinnes für Kollegialität sind: Bischofssynode, Bischofskonferenzen, Römische Kurie, *ad limina*-Besuche... Alle diese Verwirklichungen kann man nicht aus dem theologischen Prinzip der Kollegialität ableiten; sie sind hingegen durch kirchliches Recht geregelt. Dennoch sind diese und andere Formen, wie etwa die Pastoralreisen des Papstes, ein bedeutender Dienst für das gesamte Bischofskollegium mit dem Papst und für die einzelnen Bischöfe, die der Heilige Geist zur Leitung der Kirche Gottes eingesetzt hat (vgl. App 20, 18).

5. Die Bischofskonferenzen

In den Bischofskonferenzen wird der kollegiale Sinn konkret verwirklicht (vgl. LG 13). Keiner zweifelt an ihrer pastoralen Nützlichkeit, ja sie sind in der heutigen Situation sogar notwendig. In den Bischofskonferenzen üben die Bischöfe eines Landes oder Gebietes ihren Seelsorgsauftrag gemeinschaftlich aus (CD 38; CIC Can. 447).

In ihrer Vorgehensweise müssen die Bischofskonferenzen auf das Wohl der Kirche bzw. den Dienst an der Einheit und die unveräusserliche Verantwortlichkeit eines jeden Bischofs gegenüber der Weltkirche und seiner Teilkirche achten.

6. Teilhabe und Mitverantwortung in der Kirche

Da die Kirche eine Gemeinschaft ist, muss es auf allen ihren Ebenen Teilhabe und Mitverantwortung geben. Dieses allgemeine Prinzip muss man in verschiedenen Umfeldern unterschiedlich verstehen.

Zwischen dem Bischof und seinem Presbyterium besteht eine Beziehung, die im Weihesakrament gründet, so dass die Priester in den einzelnen Ortsgemeinden den Bischof sozusagen gegenwärtig machen, seine Ämter und Sorgen tragen und in der täglichen Seelsorge ausüben (vgl. LG 28). Deshalb sollen zwischen dem Bischof und seinem Presbyterium freundschaftliche Beziehungen und volles Vertrauen herrschen. Die Bischöfe fühlen sich ihren Priestern dankbar verbunden, die in der nachkonziliaren Zeit stark an der Umsetzung des Konzils mitbeteiligt waren (vgl. OT 1). Dabei wollen sie, je nach ihren Kräften, den Priestern nahe sein und sie bei ihrer nicht immer leichten Arbeit, besonders in den Pfarreien unterstützen und helfen.

Schliesslich soll man den Geist der Zusammenarbeit mit den Diakonen sowie zwischen Bischof und Ordensleuten der jeweiligen Teilkirche fördern. Seit dem II. Vatikanischen Konzil gibt es einen neuen guten Stil

der Zusammenarbeit zwischen Klerus und Laien in der Kirche. Der Geist der Verfügbarkeit, mit dem sich viele Laien in den Dienst der Kirche gestellt haben, gehört zu den besten Früchten des Konzils. Hier erfährt man neu, dass wir alle Kirche sind.

In den letzten Jahren wurde oft über Berufung und Sendung der Frauen in der Kirche diskutiert. Die Kirche möge Sorge tragen, dass die Frauen in der Kirche einen solchen Platz einnehmen, dass sie die ihnen eigenen Gaben zum Dienst der Kirche angemessen nutzen können und eine grössere Rolle auf den verschiedenen Ebenen des kirchlichen Apostolates haben (AA 9). Die Seelsorger sollen die Mitarbeit der Frauen in der Aktivität der Kirche dankbar annehmen und fördern.

Das Konzil appelliert an die Jugend, die Hoffnung der Kirche (vgl. GE 2). Diese Synode richtet sich mit besonderer Liebe und grossem Vertrauen an die jungen Menschen und erwartet Grosses von ihrer hochherzigen Hingabe. Die Synode ruft die jungen Menschen auf, das Erbe des Konzils mit innerem Schwung aufzunehmen und voranzutreiben und so ihre Aufgabe bei der Sendung der Kirche zu erfüllen. Da die Kirche Gemeinschaft ist, sind die neuen sogenannten Basisgemeinschaften unter der Bedingung, dass sie wirklich in der Einheit der Kirche leben, wahrhaft Ausdruck der schon bestehenden Gemeinschaft und Werkzeug für eine noch tiefer zu bauende Gemeinschaft. Deshalb bilden sie eine grosse Hoffnung für das Leben der Kirche (vgl. EN 58).

7. Ökumenische Gemeinschaft

Da sich die katholische Kirche auf die *Communio*-Ekklesiologie stützte, hat sie zur Konzilszeit ihre ökumenische Verantwortung voll wahrgenommen. Nach diesen 20 Jahren können wir behaupten, dass der Ökumenismus im Bewusstsein der Kirche tief und unauslöschlich eingeschrieben ist. Wir Bischöfe wünschen sehnlichst, dass die noch unvollkommene schon bestehende Gemeinschaft mit den nichtkatholischen Kirchen und Gemeinschaften durch Gottes Hilfe zu einer vollen Gemeinschaft werde.

Der ökumenische Dialog muss auf den verschiedenen Ebenen der Kirche unterschiedlich betrieben werden, sei es von Universal- oder Teilkirche oder auch in konkreten Gemeinden. Der Dialog muss sowohl geistlich als auch theologisch sein; man fördert die ökumenische Bewegung besonders durch das Gebet füreinander. Der Dialog ist authentisch und fruchtbar, wenn er mit Liebe und Treue gegenüber der Kirche die Wahrheit darstellt. So erscheint die Kirche noch klarer als Sakrament der Einheit. Ausserdem ruft die Gemeinschaft zwischen Katholiken und anderen Christen trotz ihrer

Unvollkommenheit alle dazu auf, auf den verschiedenen Ebenen zusammenzuarbeiten. So ermöglicht sie in gewisser Weise das gemeinsame Zeugnis von der heilbringenden Liebe Gottes gegenüber der Welt, die nach dem Heil ruft.

8. Empfehlungen

a) Da der neue, so glücklich in Kraft getretene Kodex des Kirchenrechts sehr nützlich ist, um das Konzil für die Lateinische Kirche fruchtbar anzuwenden, wünscht man, die Kodifizierung des Ostkirchenrechts ebenfalls möglichst rasch zu Ende zu führen.

b) Da die Bischofskonferenzen so nützlich, ja notwendig für die Seelsorgstätigkeit der Kirche von heute sind, soll man ihren theologischen Ort untersuchen und besonders die Frage nach ihrer Lehrautorität klarer und tiefer entfalten. Dabei soll man das Dekret Christus Dominus Nr. 38 und CIC Can. 447 und 752 vor Augen haben.

c) Es wird eine Studie zur Klärung der Frage empfohlen, ob das für den Bereich der menschlichen Gesellschaft gültige Subsidiaritätsprinzip auch im Bereich der Kirche angewandt werden kann und – wenn ja – bis zu welchem Grade und in welchem Sinne seine Anwendung möglich bzw. nötig sei (vgl. Pius XII., AAS 38, 1946, S. 144).

D. Sendung der Kirche in der Welt

1. Die Bedeutung der Konstitution

«Gaudium et Spes»

Die Kirche als Gemeinschaft (Communio) ist Sakrament für das Heil der Welt. Die Vollmachten in der Kirche sind also von Christus auf das Heil der Welt hin verliehen. In diesem Zusammenhang bestätigen wir die grosse Bedeutung und Aktualität der Pastoral-Konstitution «Gaudium et Spes». Gleichzeitig sehen wir jedoch, dass die Zeichen unserer Zeit von denen während des Konzils teilweise verschieden sind; Ängste und Bedrängnisse haben zugenommen. Auf der ganzen Welt wachsen heute Hunger, Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Krieg, Folter und Terrorismus und andere Arten von Gewalt. Dies verpflichtet zu neuer und tieferer theologischer Reflexion, worin im Lichte des Evangeliums solche Zeichen zu deuten sind.

2. Theologie des Kreuzes

Uns scheint, dass Gott uns durch die heutigen Schwierigkeiten tiefer den Wert, die Bedeutung und die zentrale Stelle des Kreuzes Jesu Christi lehren will. Deshalb ist die Beziehung zwischen Menschheits- und

Heilsgeschichte im Licht des Ostergeheimnisses zu erklären. Eine Theologie des Kreuzes schliesst keinesfalls eine Theologie der Schöpfung und der Inkarnation aus, sondern setzt sie offensichtlich voraus. Wenn wir Christen vom Kreuz reden, verdienen wir nicht, des Pessimismus geziehen zu werden; vielmehr gründen wir auf dem Realismus christlicher Hoffnung.

3. «Aggiornamento»

In dieser österlichen Perspektive, welche die Einheit von Kreuz und Auferstehung bekräftigt, lässt sich der wahre vom falschen Sinne des sogenannten Aggiornamento unterscheiden. Ausgeschlossen ist eine leichtfertige Angleichung, die zur Säkularisierung der Kirche führen könnte. Ebenso bleibt ausgeschlossen eine starre Verkapselung der Gemeinschaft der Gläubigen in sich selbst. Bejaht jedoch wird die missionarische Öffnung zum Heil der Welt in seiner Fülle. Hierzu werden nicht nur alle wahrhaft menschlichen Werte angenommen, sondern auch schärfstens verteidigt: die Würde der menschlichen Person, die fundamentalen Menschenrechte, der Friede, die Freiheit von Unterdrückung, Armut und Ungerechtigkeit. Die Fülle des Heils wird nur erlangt, wenn diese menschlichen Belange gereinigt werden und durch die Gnade erhoben werden zur Höhe der Familienzugehörigkeit mit Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist.

4. Inkulturation

Hier setzt auch das theologische Prinzip für das Problem der Inkulturation sich an. Da die Kirche eine Gemeinschaft ist, die Verschiedenheit und Einheit verbindet, auf der ganzen Welt gegenwärtig ist, nimmt sie das Positive, das sie in allen Kulturen findet, auf. Die Inkulturation ist jedoch von rein äusserlicher Adaptierung zu unterscheiden, weil sie eine innerlichste Umformung der authentischen Kulturwerte durch Einbindung in das Christentum und zugleich die Einwurzelung des Christentums in die verschiedenen menschlichen Kulturen bedeutet.

Der Konflikt zwischen Evangelium und Kultur wurde von Papst Paul VI. beschrieben als «Drama» auch unserer Zeit, wie es in anderen Epochen war. Daher ist es nötig, alle Kräfte darauf zu verwenden, die menschliche Kultur, oder besser die Kulturen, zu evangelisieren. Sie müssen durch die Begegnung mit der Frohen Botschaft wiedergeboren werden.

Diese Begegnung findet allerdings nur statt, wenn die Frohe Botschaft auch verkündet wird (EN 20).

5. Der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und den Nichtgläubigen

Das II. Vatikanische Konzil bekräftigte, dass die katholische Kirche nichts von dem, was in den nichtchristlichen Religionen wahr und heilig ist, verwirft. Im Gegenteil werden die Katholiken ermahnt, in Klugheit und Liebe durch Dialog und Zusammenarbeit mit den Gläubigen anderer Religionen in Bezeugung des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und moralischen Werte wie auch sozio-kulturellen Güter, welche bei ihnen zu finden sind, anzuerkennen, ihnen zu dienen und sie zu fördern. (NAE, 2). Das Konzil bekräftigte auch, dass Gott keinem Menschen guten Willens die Heilsmöglichkeit verweigert (vgl. LG, 16). Die konkreten Möglichkeiten des Dialogs in den verschiedenen Regionen hängen von den verschiedenen Sachumständen ab. Das gleiche gilt auch für den Dialog mit den Nichtgläubigen. Der Dialog ist der Mission nicht gegenüberzustellen. Ein authentischer Dialog führt dazu, dass die menschliche Person ihr Innerstes dem Gesprächspartner öffnet und mitteilt. Darüber hinaus haben alle Christen von Christus die Sendung erhalten, alle Völker zu seinen Jüngern zu machen (vgl. Mt 28, 18). In diesem Sinne vermag Gott den Dialog zwischen Christen und Nichtchristen wie auch Nichtgläubigen gleichsam als Weg zu nutzen, die Fülle der Gnade mitzuteilen.

6. Die Option für die Armen und menschliche Entwicklung

Im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil wurde sich die Kirche ihrer Sendung im Dienst an den Armen, Unterdrückten und an den Rand Gedrückten stärker bewusst. In dieser Option, die allerdings nicht ausschliesslich zu verstehen ist, leuchtet wahrer Geist des Evangeliums. Jesus hat die Armen seliggepriesen (vgl. Mt 5, 3; Lk 6, 20) und er selbst wollte für uns arm sein (2 Kor 8, 9).

Neben der Armut im rein materiellen Bereich gibt es auch die Armut im Sinne des Mangels an Freiheit und geistigen Gütern; sie ist besonders schwerwiegend, wenn die religiöse Freiheit mit Gewalt unterdrückt wird.

Die Kirche muss in prophetischer Weise jede Form der Armut und der Unterdrückung anklagen und die grundlegenden wie unveräusserlichen Rechte der menschlichen Person überall verteidigen und fördern. Dies gilt besonders für das menschliche Leben, was vom Anfang an zu schützen ist, in allen Umständen gegen Angreifer zu verteidigen und in jeder Hinsicht wahrhaft zu fördern ist.

Die Synode drückt ihre Solidarität mit den Brüdern und Schwestern aus, die wegen

ihres Glaubens und wegen ihres Einsatzes für die Gerechtigkeit Verfolgung leiden und schliesst sie in ihre Gebete vor Gott ein.

Wir müssen die Heilssendung der Kirche in bezug auf die Welt ganzheitlich sehen. Obgleich die Sendung der Kirche geistlicher Art ist, schliesst sie doch auch die menschliche Entwicklung im säkularen Bereich ein. Aus diesem Grunde kann man die kirchliche Sendung nicht auf einen Monismus, wie immer man ihn auch verstehen will, reduzieren.

In dieser Sendung gibt es eine gesunde Unterscheidung, jedoch keineswegs Trennung, zwischen den natürlichen Aspekten und jenen der Gnade. Diese Zweiheit ist jedoch kein Dualismus. Falsche und unnütze Gegensätze wie z. B. zwischen geistlicher Sendung und Dienst an der Welt sind abzuliegen bzw. zu überwinden.

7. Vorschläge

Da die Welt in ständiger Entwicklung ist, müssen die Zeichen der Zeit immer wieder neu analysiert werden, damit die Botschaft des Evangeliums klarer verstanden wird und das Wirken der Kirche am Heil der Welt intensiver und lebendiger wird. In diesem Zusammenhang sollte erneut erwogen werden, was die folgenden Punkte bedeuten und wie sie in die Praxis überführt werden können:

- a) Die Theologie des Kreuzes und des Ostergeheimnisses in Predigt, Sakramenten und kirchlichem Leben unserer Zeit;
- b) Theologie und Praxis der Inkulturation sowie Dialog mit den nichtchristlichen Religionen und den Nichtglaubenden;
- c) Bedeutung der Option für die Armen;
- d) Die Soziallehre der Kirche in ihrem Verhältnis zur menschlichen Entwicklung unter immer neuen Umständen.

Zum Schluss dieser Zusammenkunft sagt die Synode aus innerstem Herzen Gott dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste Dank für die grösste Gnade unseres Jahrhunderts, das II. Vatikanische Konzil. Sie dankt aber auch für die geistliche Erfahrung dieser Feier des 20jährigen Gedenkens, welche unsere Herzen mit Freude und Hoffnung erfüllte, wenn auch unter den Bedrängnissen und Ängsten unserer Zeit. Wie seinerzeit die mit Maria im Abendmahlssaal versammelten Apostel lehrte uns der Heilige Geist, was er der Kirche auf ihrem Weg ins dritte Jahrtausend sagen wollte.

Wir Bischöfe alle, zusammen mit und unter Petrus, versprechen, das II. Vatikanische Konzil tiefer zu begreifen und in die Praxis der Kirche zu überführen, wie es auf dieser Synode unser Anliegen war. Wir haben das Konzil gefeiert und geprüft und wollen es voranbringen. Die Botschaft des II. Vatikanischen Konzils, die schon von der ganzen Kirche mit grosser Zustimmung auf-

genommen worden ist, ist und bleibt eine Magna Charta für künftige Zeiten.

Es möge schliesslich für unsere Zeit jenes «neue Pfingstfest» geschehen, von dem schon Papst Johannes XXIII. sprach und welches wir mit allen Gläubigen vom Heiligen Geiste erwarten. Auf die Fürsprache Mariens, der Mutter der Kirche, bewirke der Heilige Geist, dass am Ende dieses Jahrhunderts «die Kirche unter dem Worte Gottes das Geheimnis Christi für das Heil der Welt feiert».

Hinweise

Lektorenkurs

Von jedem Lektor wird eine gewisse Sprechkultur verlangt, die sich jedoch ohne gezieltes Einüben bei den wenigsten wirklichen lässt. Deshalb findet unter dem Patronat der Liturgischen Kommission des Bistums St. Gallen über das Wochenende vom 15./16. Februar 1986 ein Lektorenkurs statt. Ziel und Zweck dieses Lektorenkurses ist es, jene, die zum Vorlesen der Heiligen Schrift beauftragt sind, anzuleiten, richtig, aber auch sympathisch sprechen zu lernen und damit zu erreichen, dass das Wort Gottes in unseren Gottesdiensten wirklich bei den Hörern ankommen kann. Einzelheiten zum Kurs finden sich in dieser Ausgabe S. 42.

Ministrantenleiterkurs

Ein Ministrantenleiter ist ein junger Laie, der dem Ministrantenpräses hilft, die Ministranten zu führen und sie liturgisch zu schulen. Durch den zunehmenden Priester-mangel werden die Seelsorger immer mehr überlastet, so dass es nötig wird, dass sie Aufgaben delegieren. Eine solche Delegationsmöglichkeit ergibt sich bei der Ministrantenarbeit. Deshalb sind hier Ministrantenleiter am Platz. Damit die Arbeit der Ausbildung eines Ministrantenleiters für den Präses nicht noch grösser wird, findet unter dem Patronat der Liturgischen Kommission des Bistums St. Gallen über das Wochenende vom 15./16. Februar 1986 in der Marienburg Rheineck ein Ministrantenleiterkurs statt. Einzelheiten zum Kurs finden sich in dieser Ausgabe S. 42.

Direktorium 1986

Infolge unerwartet grosser Nachfrage ist das Direktorium 1986 leider bereits vergriffen. Da immer noch zahlreiche Bestellungen

eingehen, sehen wir uns gezwungen, einen Nachdruck der Broschüre in Auftrag zu geben, der – laut Mitteilung unserer Druckerei – allerdings nicht vor Anfang Februar fertiggestellt werden kann. Wir bitten dafür um Verständnis. Sobald die Neuauflage vorliegt, werden wir die Broschüre allen Bestellern zusenden.

Es ist sehr erfreulich, dass das Direktorium anscheinend mehr und mehr auch an jene Laien weitergegeben wird, die in den Pfarreien zur Gestaltung der Liturgie beitragen (Liturgiegruppen, Chorleiter, Organisten u. a.). Nur so können wir uns die stärkere Nachfrage in diesem Jahr erklären. Wir wären allerdings dankbar, wenn sich die Besteller nach Möglichkeit an den auf der Bestellkarte angegebenen Termin halten würden. Wenn wir nämlich bis Ende September einen ungefähren Überblick über die bestellten Broschüren haben könnten, liesse sich auch die jeweils nötige Auflagenzahl besser kalkulieren. Dies betrifft insbesondere die Ausgabe mit Zwischenblättern, von der (wegen der höheren Kosten) nur so viele Exemplare hergestellt werden, wie bis Ende September bestellt worden sind. Wer sich also für das nächste Jahr eine genügende Anzahl von Direktorien sichern will, wird dringend gebeten, die Bestellung rechtzeitig abzusenden.

Aufgrund zahlreicher Nachfragen mussten wir feststellen, dass im vergangenen Herbst eine Anzahl von Bestellkarten nicht bei uns eingetroffen ist. Der Grund, warum da und dort das Direktorium nicht zur erwarteten Zeit angekommen ist, liegt also nicht bei uns. Da alle Bestellkarten laufend nummeriert und eingeordnet werden, haben wir jederzeit einen genauen Überblick über die eingegangenen Bestellungen und die Anzahl der bestellten Broschüren.

Liturgisches Institut Zürich

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

*Botschaft zur Gebetswoche
für die Einheit der Christen,
18.–25. Januar 1986*

Ihr werdet meine Zeugen sein

In der Weltgebetswoche feiern wir vermehrt ökumenische Gottesdienste. Wenn wir vergleichen mit früheren Zeiten, sind wir froh, dass wir dies heute ohne grosse Probleme tun können. Früher haben wir manchmal aneinander vorbeigelebt oder

einander gar bekämpft. Dies ist heute sicher anders geworden.

Aber es ist doch ein Unterschied, ob wir einander einfach mehr oder weniger in Ruhe lassen oder ob wir gemeinsam miteinander beten. Vergessen wir dies nicht manchmal? Wir beten gemeinsam in einer Zeit, in der religiöse Zeichen in unserer Gesellschaft weitgehend verschwunden sind, so ist z. B. der Sonntag, einst Tag des Herrn, für viele nur noch ein Bestandteil des Wochenendes. Wir beten gemeinsam in einer Zeit, in der viele die Lösung von Lebensfragen durch die Wissenschaft erwarten, viele sich diesen Fragen durch Flucht ins Vergnügen oder in die Drogen zu entziehen suchen. Wenn wir gemeinsam beten, äussern wir mitten in dieser Welt, dass wir daran glauben, dass Gott diese Welt sinnvoll erschaffen hat, dass Freud und Leid von Gott ausgehen, dass wir auf eine letzte Erfüllung hoffen. Wir geben Zeugnis von unserem Glauben.

Wir bezeugen unseren Glauben an den dreifaltigen Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, der uns von Sünde und Tod befreit hat, dessen Geist seiner Kirche geschenkt ist bis zum Ende der Zeit. Dieser Glaube ist in besonderer Weise zusammengefasst in den Glaubensbekenntnissen, welche die Christen aller Jahrhunderte geeint, in Treue zu dessen Inhalt viele Menschen mit dem Leben Zeugnis gegeben haben. Wir denken dabei an das sogenannte apostolische Bekenntnis und an das Bekenntnis von Nicäa und Konstantinopel, die im Westen durch alle Jahrhunderte in den verschiedenen Kirchen gebetet wurden.

Wenn wir in gemeinsamen Gottesdiensten oder auch bei anderen Gelegenheiten, wie gerade in der Gebetswoche für die Einheit der Christen, gemeinsam unseren Glauben bekennen, dann sind wir mit den glaubenden Menschen aller Generationen und aller Länder verbunden. In eine suchende und oft verzweifelte Umgebung hinein bezeugen wir den Grund unserer Hoffnung. Zusammen mit dem tätigen Einsatz in Liebe tragen wir so den befreienden Glauben an die Schwelle des dritten Jahrtausends.

*Die Arbeitsgemeinschaft
christlicher Kirchen in der Schweiz*

Bistum Basel

Diakonatsweihen

Am 12. Januar 1986 weihte Weihbischof Dr. Josef Candolfi in der Kapelle des Priesterseminars St. Beat in Luzern zu Diakonen: *Daniel Bachmann* von und in Luzern, *Eugen Franz* von Nellore/Indien in Luzern,

Lorenz Gadiant von Trimmis in Dietwil, *Stefan Signer* von Appenzell in Sirnach, *Urs Studer* von Egerkingen in Olten, sowie für den Dienst im Orden der Predigerbrüder (Dominikaner) Fr. *Martin Staszak* OP von Berlin in Freiburg.

Bischöflicher Kanzler

Lektorat und Akolythat

Weihbischof Dr. Joseph Candolfi erteilte am 12. Januar 1986 das Lektorat und Akolythat an: *Walter Anghileri* (Zug), *Anton Fontanive* (Bischofszell), *Thomas Glur* (Reiden), *Roland Häfliger* (Nebikon), *Thomas Krcmar* (Kirchberg), *Jules Stadelmann* (Luthern), *Felix Terrier* (Baden), *Thomas Thali* (Hitzkirch).

Zu Lektorinnen und Kommunionsspenderrinnen beauftragte Weihbischof Dr. Joseph Candolfi: *Edith Aeschlimann* (Römerswil), *Pia Mathys* (Wilderswil), und *Edith Rey* (Wohlen).

Bischöflicher Kanzler

Wahlen und Ernennungen

Lukas Amryhn, bisher Kaplan und Jugendseelsorger in Entlebuch (LU), zum Pfarrer von Oberägeri (ZG) (Installation 23. Februar 1986).

Peter von Felten, bisher Pfarrer der Pfarrei St. Karl, Luzern, zum Pfarrer der St.-Ursen-Pfarrei, Solothurn (Installation 4. Mai 1986).

Thomas Müller, bisher Vikar in Arbon (TG), zum Pfarrer von Spreitenbach (AG) (Installation 19. Januar 1986).

Andreas Schmidiger, bisher Pfarrer von Fislisbach (AG), zum Pfarrer von Lommisbettwiesen (TG) (Installation 18. Mai 1986).

Franz Peter hat sich von seinem Unfall erholt und hat im Dezember 1985 die Pfarrei Greppen (LU) übernommen.

Stellenausschreibung

Die vakanten Pfarrstellen von *Entfelden* (AG), *Oberkirch* (LU) und *Rothenburg* (LU) werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Das *Pfrundhaus St. Johannes Baptist Sursee* steht einem Resignaten (Vierherr) zur Verfügung. Über Mithilfe in der Pfarreiseelsorge erteilen Auskunft Regionaldekan Johannes Amrein, Luzern, oder Pfarrer Josef Schärli, Sursee.

Interessenten melden sich bis zum 4. Februar 1986 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum Chur

Laientheologentagung

am 25./26. Mai 1986

Der Arbeitsausschuss hat die nächste Tagung der Laientheologen des Bistums Chur auf den 25./26. Mai festgelegt. Sie findet im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum in Einsiedeln statt.

Die Tagung beginnt am späten Sonntagnachmittag und dauert bis Montag ca. 18.00 Uhr. Somit bleibt genügend Raum und Zeit, ein Thema intensiver und gründlicher zu bearbeiten.

Eingeladen sind alle Laientheologen, Diakone und interessierten Priester des Bistums. Nähere Angaben folgen zu gegebener Zeit.

Zum Bild auf der Frontseite

Das Kirchlein «Maria Hilf» des Sonder- schulheims Wiesholz, Ramsen (SH), wurde 1851-1853 erbaut und in den Jahren 1923, 1965 und 1983 renoviert; Tabernakel und Ambo schuf Georg Rimensberger, die Chorfenster Heinrich Stäubli.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlín OSB, Kollegium, 6060 Sarnen
Andreas Imhasly, dipl. theol., Leiter des Bildungszentrums Propstei, 8439 Wislikofen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor,
Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27

Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47,
8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer,
9303 Wittenbach, Telefon 071 - 38 30 20

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 80.-;
Ausland Fr. 80.- plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.-.
Einzelnummer: Fr. 2.- plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Montag, Morgenpost.

Neue Bücher

Gebetsheilung

Francis MacNutt und Barbara L. Shlemon, Heilendes Gebet. Anstösse für Gebetsgruppen. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Lilian Faschinger, Verlag Styria, Graz, und Verlag Ernst Franz, Metzingen / Württemberg 1984, 180 Seiten.

Dieses der charismatischen Bewegung nahe-stehende Buch enthält die Übersetzung von zwei Publikationen aus der charismatischen Szene Amerikas. Der erste Teil von Barbara L. Shlemon, Die Heilung des Unterbewusstseins, handelt von Krankenheilungen durch das Gebet. Durch die glaubende Kraft des Gebetes werden traumatische Lebenserfahrungen gelöst. Die Autorin nimmt auch «Erfahrungen» aus dem Embryonalstadium nicht aus. Sie berichtet über auffallende Heilungen aus der fünfzehnjährigen Erfahrung ihrer «gesundbeterischen» Praxis.

Auch der zweite Teil des Buches «Das Beten um Heilung im Familienkreis» von Francis MacNutt handelt vom heilenden Gebet. Auch dieser Autor kann auffallende Erfolge vorweisen. Engagiert wirbt der Autor für das gemeinsame Familiengebet und regt an, im Sinne der charismatischen Bewegung auch im Familienkreis das frei formulierte Gebet zu pflegen, von dem heilende Wirkung im engeren und weiteren Sinne ausgeht.

Leo Ettlin

Fortbildungs-Angebote

Ministrantenleiterkurs

Kursleiter: Dr. Arthur Mentele, Personalchef, Uitikon.

Referenten: Heinz Angehrn, Vikar, St. Gallen; Elvira Gilg, Seelsorgehelferin, Zürich; Paul Hutter, Pfarrer, Rorschach; Otmar Steiner, Lehrer, Niederbüren; Dr. Kurt Walser, Betriebswirtschaftler, Zürich.

Kursprogramm: Struktur und Gestaltung des Gottesdienstes – Rolle des Ministrantenleiters – Gestaltung einer Ministrantenstunde – Praktische Tips für die Gruppenführung – Wie erstellt man einen Ministrantenplan? – Kandidatenausbildung – Bibelkunde.

Kursort: Gymnasium Marienburg, 9424 Rheineck (SG); zu Fuss ca. 20 Minuten vom Bahnhof Rheineck; es empfiehlt sich, ein Taxi zu nehmen.

Kursdauer: Samstag, 15. Februar 1986, 14.00 Uhr, bis Sonntag, 16. Februar 1986, 16.30 Uhr.

Kurskosten: Fr. 100.– (inbegriffen: Kursunterlagen, Kost und Logis; Unterkunft: grösstenteils in Mehrbettzimmern – gegen einen Aufpreis können Hotelzimmer in beschränkter Anzahl reserviert werden [bitte bei der Anmeldung vermerken]) sind zu Beginn des Kurses zu bezahlen.

Kursmaterial: Bibel, KGB, Notizmaterial.

Teilnahme: Der Kurs steht Teilnehmern aus allen Diözesen offen.

Anmeldung bis 4. Februar 1986 an: Sekretariat der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 17 22.

Lektorenkurs

Kursleiter: Dr. Arthur Mentele, Personalchef, Uitikon.

Referenten: Hans Hobi, Mittelschullehrer, Sargans; P. Hesso Hösli, Mittelschullehrer, Appenzell; Paul Hutter, Pfarrer, Rorschach; Markus Studhalter, Professor, Wattwil; Hanspeter Trütsch, SRG-Redaktor, Bern; Josef Wick, Regens, Freiburg.

Kursprogramm: Phonetik – Bibelkunde – Lektorendienst – Liturgik.

Kursort: Gymnasium Marienburg, 9424 Rheineck (SG); zu Fuss ca. 20 Minuten vom Bahnhof Rheineck; es empfiehlt sich deshalb, ein Taxi zu nehmen.

Kursdauer: Samstag, 15. Februar 1986, 15.15 Uhr, bis Sonntag, 16. Februar 1986, 16.30 Uhr.

Kurskosten: Fr. 100.– (inbegriffen: Kursunterlagen, Kost und Logis; Unterkunft: grösstenteils in Mehrbettzimmern – gegen einen Aufpreis können Hotelzimmer in beschränkter Anzahl reserviert werden [bitte bei der Anmeldung vermerken]) sind zu Beginn des Kurses zu bezahlen.

Kursmaterial: Bibel, KGB, Notizmaterial.

Teilnahme: Der Kurs steht Teilnehmern aus allen Diözesen offen.

Anmeldung: bis 4. Februar 1986 an: Sekretariat der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 17 22.

Aus privater Hand ist zu kaufen ein

holzgeschnitztes Kreuz

Sehr sorgfältige und ausdrucksvolle Ausführung von einem Tiroler Schnitzer. Grösse 97 cm.

Interessenten möchten sich melden an Telefon 071 - 77 14 28

Zu verkaufen noch gut brauchbare, ältere Kultgegenstände wie **Kelche, Ziborien, Kerzenleuchter**. Ebenso 1 **Holzaltar** (1,40×80×97) und **Tabernakel** (50×30×35), Lesepult.

Anfragen an: St. Katharina-Werk Basel, Verwaltung, Schertlingasse 24, 4051 Basel, Telefon 061 - 23 35 60

Zu verkaufen in **Melchtal** OW guterhaltenes

Ferienhaus

eingrichtet für Familien- und Gruppenferien. 3 Etagen und Untergeschoss: gr. Küche, kl. Wohnküche, 3 Aufenthaltsräume, 10 Schlafzimmer (bis 18 Betten), Wasch- und Duschaum, Bad/Waschküche und Nebenräume. Garage/Parkplatz.

Schriftliche Anfragen sind zu richten an: St. Katharina-Werk, Verwaltung, Schertlingasse 24, 4051 Basel, Tel. 061 - 23 35 60

Kath. Kirchgemeinde, 9445 Rebstein

In Rebstein, im wohnlichen St. Galler Rheintal, ist die Stelle eines

vollamtlichen Katecheten

zu besetzen.

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe;
- Jugendarbeit im Schul- und Nachschulalter;
- Mithilfe in der Liturgie.

Ein Teil der Arbeit ist in den Pfarreien Marbach und Lüchingen zu leisten. Es sind aber kleine Distanzen.

Die Besoldung richtet sich nach den Ansätzen der sanktgallischen Kirchgemeinden.

Nähere Auskunft erteilen gerne Leo Fraefel, Kirchenpräsident, Rebstein, Telefon 071 - 77 13 41, oder Josef Halter, Pfarrer, Telefon 071 - 77 11 25

Das Schweizer Kolpingwerk sucht eine(n)

Mitarbeiter/-in für das Zentralsekretariat

Schwerpunktmässige Aufgaben: Betriebsführung, Buchhaltung, Konzeptplanung, Öffentlichkeitsarbeit, Administration. Zusätzlich freuen wir uns über die Mithilfe in der Bildungsarbeit. Gewünscht wird eine gute Allgemeinbildung, Interesse an kirchlicher Jugend- und Erwachsenenarbeit und ein Engagement in der katholischen Kirche. Es wartet eine interessante und vielseitige Aufgabe, verbunden mit grosser Selbständigkeit und Eigenverantwortung.

Bewerbungen sind zu richten an: Schweizer Kolpingwerk, Edgar Hasler, Zentralpräses, Postfach 486, 8026 Zürich

ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

- stilgerechte Restaurationen
- Feuervergoldung
- sakrale Gegenstände

M. Ludolini + B. Ferigutti
Zürcherstrasse 35, 9500 Wil, Tel. (073) 22 37 88

ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede



Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen.
Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38

Ferienlagerhaus

in schönem Alpgebiet über dem Vierwaldstättersee in Rinderbühl ob Emmetten (NW) ist im Sommer noch weitgehend frei.

Neuwertiges Haus, Platz für 70 Personen. Geeignet für Pfarreilager, für Weekends, für Firm- und Schulentlassungstage.

Sonderangebot: Wer das Haus nach dem 26. Juli und im August mietet, bezahlt für 40 Teilnehmer; alle, die darüber sind, werden nicht berechnet.

Auskunft und Vermietung: Franz von Holzen, Pfarrer, 6430 Schwyz, Telefon 043 - 21 12 01



Kantonsschule Hochdorf

Auf Beginn des Schuljahres 1986/87 (Unterrichtsbeginn am 18. August 1986) ist an der Kantonsschule Hochdorf (rund 160 Schüler/innen der Klassen 1-4 des Literar- und Realgymnasiums) eine

Lehrstelle für katholische Religion

zu besetzen. Es handelt sich um ein Teilpensum von 12-14 Wochenstunden; dieses Pensum könnte mit Lektionen in einer Nachbargemeinde ergänzt werden.

Anforderungen:

abgeschlossenes Hochschulstudium (Pastoralassistent, Laientheologe)

Missio

Bewerber mit pädagogischer Ausbildung und Unterrichtserfahrung werden bevorzugt.

Nähere Auskünfte und Anmeldeformulare sind bei der Kantonsschule Hochdorf, 6280 Hochdorf (Telefon 041 - 88 25 21), erhältlich.

Bewerbungen sind bis **spätestens 3. Februar 1986** einzureichen

Kath. Pfarrei St. Martin, Root

sucht auf 1. August 1986 einen

Katecheten oder Laientheologen

zur Mitarbeit in der Pfarrei. Aufgabenbereich und Arbeitszeit nach Vereinbarung. Vor allem

- Religionsunterricht an der Oberstufe;
- Mithilfe in der pfarreilichen Jugendarbeit (Pfadfinderinnen, Pfadfinder);
- Mithilfe in der nachschulischen Jugendseelsorge;
- Mithilfe bei Schüler- und Jugendgottesdiensten.

Wir suchen einen jugendlich-begeisterten und Jugend begeisternden, selbständigen Mitarbeiter. Besoldung nach den Richtlinien der Kirchgemeinde.

Auskunft und Anmeldung bei Pfarrer Josef Schumacher, Root, Telefon 041 - 91 11 38, oder beim Kirchmeier, Anton Küng, Root, Telefon 041 - 91 18 93

Katholische Kirchgemeinde Uster

Unser bisheriger Mitarbeiter wird im Frühling in einem Kloster das Noviziat beginnen, und somit wird für die St.-Andreas-Pfarrei Uster die Stelle eines(r)

kirchlichen Mitarbeiters/-in als Laientheologe

auf Ende April (Schulbeginn) oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung frei.

Je nach Eignung und Ausbildung könnten wir folgende Arbeiten zuteilen:

- Religionsunterricht Mittelstufe;
- Mitarbeit in der Jugendarbeit;
- Betreuung des nebenamtlichen Katechetenteams;
- Begleitung der Gruppe Kindergottesdienste;
- Mitgestaltung und Mitwirkung in verschiedenen Liturgien.

Das genaue Pflichtenheft würde in Zusammenarbeit mit dem Pfarramt und gemäss den Vorstellungen des neuen Stelleninhabers erstellt.

Eine eigene Zweizimmerwohnung innerhalb des Pfarreizentrums kann zur Verfügung gestellt werden.

Besoldung und Sozialleistungen richten sich nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Für weitere Informationen steht Ihnen Pfr. L. Huber, Telefon 01 - 940 56 56, gerne zur Verfügung. Bewerbungen sind bitte zu richten an: Kath. Kirchenpflege, Neuwiesenstrasse 17, 8610 Uster

Wir suchen die akustisch-schwierigsten Kirchen in der Schweiz. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich eine Mikrofonanlage zur Probe.

Wir kooperieren mit der bekannten Firma Steffens auf dem Spezialgebiet der Kirchenbeschallung und haben die Generalvertretung für die Schweiz übernommen.

Seit über 20 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofonanlagen für Kirchen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 4000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St. Anna Basilika in Jerusalem.

Auch arbeiten in Chur, Davos-Platz, Dübendorf, Engelburg, Immensee, Ried-Brig, Oberwetzikon, Volketswil und Winterthur unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.



Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042 - 22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

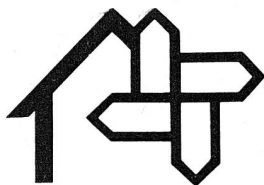
Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Telecode A.G., Poststrasse 18b
CH-6300 Zug, Tel. 042/22 12 51

N 1/86



260 Gruppenhäuser kostenlos anfragen

Dreisternhotel oder Berghütte, Voll- oder Halbpension, Bett/Frühstück oder Selbstversorger: echte Konkurrenz $\hat{=}$ Preis und Leistung vergleichen! «Wer, wann, wieviel, wie, wo und was?» an **KONTAKT, 4419 LUPSINGEN**
061-96 04 05

Röm. kath. Kirchgemeinde Münsingen Röm. kath. Kirchgemeinde Konolfingen

Die beiden selbständigen röm. kath. Kirchgemeinden suchen auf Frühjahr 1986 oder nach Vereinbarung

Katecheten (-in) / Jugendarbeiter (-in)

mit abgeschlossener Ausbildung.

Die Stelle beinhaltet ein 50%-Pensum, die Katechese an der Oberstufe und den Aufbau bzw. die Betreuung kirchlicher Jugendgruppen.

Wir erwarten eine kontaktfreudige Persönlichkeit mit der Bereitschaft zum Engagement in den Pfarreien, der Fähigkeit, Probleme offen anzugehen, und dem Willen, mit Pfarreigruppen und Jugendgruppen in den Gemeinden zusammenzuarbeiten.

Wir bieten Freiraum für Ideen und zum Finden des eigenen Platzes in unseren Pfarreien und ein Klima der Zusammenarbeit. Besoldung nach dem Besoldungsreglement der röm.-kath. Kirchgemeinde Bern.

Die Bewerbungen sind zu richten an das Sekretariat der röm. kath. Kirchgemeinde Münsingen, Frau Inge Meier, Sonnhaldeweg 22, 3110 Münsingen, bis 15. Februar 1986. Persönliche Auskunft erteilt Pfarrer Robert Kopp, Telefon 031 - 92 03 73

Opferlichte EREMITA



Gut, schön, preiswert

**LIENERT KERZEN
EINSIEDELN**

Coupon für Gratismuster

Name _____

Adresse _____

PLZ Ort _____

7969

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

3/16. 1. 86

A.Z. 6002 LUZERN